
Berliner Debatte Initial

2

28. Jg. 2017

Kinderrechte Menschenrechte

Wohl und Würde
des Kindes

Lohmann

Sutterlüty,
Mühlbacher

Zwischen Selbstbestimmung
und Fürsorge

Kessl

Kinderrechte als emanzipatorische
Menschenrechte

Cavuldak

Die französische Linke
und der Gulag-Schock

Hedeler

elektronische Sonderausgabe
der Druckfassung mit ISBN
978-3-945878-53-8
www.berlinerdebatte.de

Das Revolutionsjahr
1917

Autorinnen und Autoren

Nicole Balzer, Dr.,
Erziehungswissenschaftlerin,
Universität Münster

Teresa Behrends, M. A.,
Erziehungswissenschaftlerin, Martin-Lu-
ther-Universität Halle-Wittenberg

Ulrich Busch, Doz., Dr. habil.,
Finanzwissenschaftler, Leibniz-Sozietät der
Wissenschaften zu Berlin

Ahmet Cavuldak, Dr.,
Politikwissenschaftler,
Humboldt-Universität zu Berlin

Johannes Drerup, Dr.,
Erziehungswissenschaftler,
Universität Koblenz-Landau

Wladislaw Hedeler, Dr.,
Historiker, Berlin

Ulrich van der Heyden, PD Dr. Dr. Dr., Hi-
storiker und Politikwissenschaftler, Hum-
boldt-Universität zu Berlin

Andreas Heyer, Dr.,
Politikwissenschaftler, Braunschweig

Fabian Kessl, Prof. Dr.,
Erziehungs- und Politikwissenschaftler,
Universität Duisburg-Essen

Lothar Krappmann, Prof. Dr.,
Soziologe, Berlin

Georg Lohmann, Prof. em. Dr.,
Philosoph, Otto-von-Guericke-
Universität Magdeburg

Ralf Mayer, Prof. Dr.,
Erziehungswissenschaftler,
Universität Kassel

Johanna Mierendorff, Prof. Dr.,
Erziehungswissenschaftlerin, Martin-Lu-
ther-Universität Halle-Wittenberg

Thomas Möbius, Dr.,
Literatur- und Sozialwissenschaftler, Berlin

Sarah Mühlbacher, M. A.,
Soziologin, Institut für Sozialforschung,
Goethe-Universität Frankfurt am Main

Benjamin Sonntag, B. A.,
Masterstudent der Politikwissenschaft,
Freie Universität Berlin

Monika Steffens, M. A.,
Philosophin, Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf

Ferdinand Sutterlüty, Prof. Dr.,
Soziologe, Goethe-Universität
Frankfurt am Main

Kinderrechte – Menschenrechte

Zusammengestellt von Teresa Behrends,
Ralf Mayer und Johanna Mierendorff

KINDERRECHTE – MENSCHENRECHTE	<i>Ulrich van der Heyden</i>	
<i>Teresa Behrends,</i> <i>Johanna Mierendorff, Ralf Mayer</i>	Ein Versuch zur Befreiung Mandelas	86
Wer ist das Subjekt der Kinderrechte? 3	<i>Benjamin Sonntag</i> „Kapitalismus reloaded“. Dokumentation eines Kolloquiums	96
<i>Lothar Krappmann</i> Vorgeschichte und Praxis der völkerrechtlich vereinbarten Kinderrechte. Wo ist das Subjekt? 12	NACHLESE 500 JAHRE „UTOPIA“ <i>Thomas Möbius</i> Möglichkeiten der Utopie. Bericht zu zwei Tagungen	99
<i>Georg Lohmann</i> Wohl und Würde. Zum antiautoritären Charakter der Bestimmung des Kindes in der Kinderrechtskonvention 23	<i>Monika Steffens</i> Tradition und Innovation in Thomas Morus' „Utopia“	107
<i>Ferdinand Sutterlüty, Sarah Mühlbacher</i> Prekäre Autonomie – Kinderrechte zwischen Selbstbestimmung und Fürsorge 32	BESPRECHUNGEN UND REZENSIONEN	
<i>Fabian Kessl</i> Kinderrechte als emanzipatorische Menschenrechte? Eine Problematisierung der deutschsprachigen Kinderrechtsdebatte 46	<i>Wladislaw Hedeler</i> Ein Revolutionsjahr und seine Folgen 121 <i>Charles Péguy:</i> Das Geld. Rezensiert von <i>Ulrich Busch</i>	137
<i>Nicole Balzer, Johannes Drerup</i> Dualismen, Dichotomien und Dogmatik. Kritische Anmerkungen zur Debatte über die Begründung der Kinderrechte 59	<i>Mathias Lindenau,</i> <i>Marcel Meier Kressig (Hg.):</i> Miteinander Leben. Rezensiert von <i>Thomas Möbius</i>	139

<i>Ahmet Cavuldak</i> Solschenizyns Gulag-Schock. Die Abrechnung der französischen Linksintellektuellen mit Kommunismus und Sowjetunion 72	<i>Andreas Heyer</i> Circa ein Kilo Morus. Rückblick auf das Utopia-Jahr 2016	142

Editorial

Im 14. Kapitel seiner „Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen“ (1792) geht Wilhelm von Humboldt auf die Beziehungen zwischen Staat, Eltern und Kindern ein. Er hält fest, dass alle Rechte der Eltern allein aus der Pflicht entspringen, die eigenen Kinder zu erziehen – die Rechte seien notwendige Bedingungen dafür, diese Pflicht auszuüben. Kinder haben, so Humboldt, eine Reihe ursprünglicher Rechte „auf ihr Leben, ihre Gesundheit und ihr Vermögen, wenn sie schon dergleichen besitzen,“ sowie auf „ihre Freiheit“, die von den Eltern nur in bestimmten Hinsichten und auf bestimmte Zeiträume beschränkt werden darf. „Zwang zu Handlungen, welche über diese Zeit hinaus und vielleicht aufs ganze Leben hin ihre unmittelbaren Folgen erstrecken, dürfen sich daher Kinder niemals gefallen lassen.“

Auch wenn die Idee, Kinder als rechtsfähige Subjekte zu begreifen (und nicht als Besitz ihrer Eltern), bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht, hat es doch rund 200 Jahre gedauert, die Rechte von Kindern weltweit festzuschreiben. Das wichtigste zeitgenössische Dokument hierfür ist die 1989 von den Vereinten Nationen verabschiedete Kinderrechtskonvention, die 1992 von der Bundesrepublik Deutschland mit Vorbehalten ratifiziert wurde. Mit ihr liegt ein völkerrechtlicher Rahmen vor, der zum Ausgangspunkt für politische Auseinandersetzungen wie für fachwissenschaftliche Debatten wurde. Aktuell dreht sich der parteipolitische Streit etwa um die Frage, ob Kinderrechte auch im Grundgesetz verankert werden sollten. In der wissenschaftlichen Diskussion stehen kon-

zeptionelle Fragen im Vordergrund, die sich auf den für die Kinderrechtskonvention zentralen Begriff des Kindeswohls und auf die Auslegung der ihn flankierenden Konzepte *participation*, *protection* und *provision* beziehen. Der Themenschwerpunkt „Kinderrechte – Menschenrechte“ widmet sich dieser Diskussion. Im Fokus steht die gängige Annahme, Kinderrechte durch den Bezug auf Menschenrechte begründen zu können. Welche theoretischen und praktischen Konsequenzen diese Annahme hat, ist jedoch offen. Wer ist das Subjekt der Kinderrechte? Diese Frage zieht sich wie ein roter Faden durch den Themenschwerpunkt. In ihrer Einleitung stellen Teresa Behrends, Johanna Mierendorff und Ralf Mayer die einzelnen Beiträge vor und umreißen das Verhältnis von Kinder- und Menschenrechten sowie die Beziehungen zwischen Kinderrechtsdiskurs einerseits und Kindheitsforschung andererseits.

Im Dezember 2016 jährte sich die Erstveröffentlichung von Thomas Morus' „Utopia“ zum fünfhundertsten Mal. Anknüpfend an den Themenschwerpunkt „Kritik, Ermächtigung, Trost – Die Lücke der Utopie“ (Berliner Debatte Initial 2/2016) lassen Thomas Möbius, Monika Steffens und Andreas Heyer das Jubiläumsjahr mit seinen Tagungen, Ausstellungen und Publikationen Revue passieren. Wladislaw Hedeler bespricht eine Fülle aktueller Beiträge zum Revolutionsjahr 1917 und setzt damit die im Themenschwerpunkt des letzten Heftes begonnene Auseinandersetzung mit der Russischen Revolution fort.

Thomas Müller

Wladislaw Hedeler

Ein Revolutionsjahr und seine Folgen

Was geschah 1917 in Russland zwischen der Februarrevolution und dem Oktoberumsturz? Wie werden beide Ereignisse im akademischen Milieu und unter Autoren, die der Linken nahestehen, erinnert und diskutiert? Welcher Stellenwert kommt der Historisierung bzw. der Personalisierung der Ereignisse zu? Worin besteht die politische und wissenschaftliche Neubewertung der Revolution 1917, die in den hier ausgewerteten Publikationen überwiegend als einheitlicher Prozess gefasst wird. „Mit der Februarrevolution begann vor hundert Jahren ein kurzlebiger Versuch, in Russland eine Demokratie zu errichten. Das Wissen um ihr gewaltsames Ende durch die Oktoberrevolution wenige Monate später verdeckt, welche Entwicklung in Richtung Demokratie und Rechtsstaat das Zarenreich und seine Gesellschaft in den Jahren zuvor gemacht hatten.“ (Neutatz 2017: 6)

Während die einen das „Ende der Illusion“ in einem zehnteiligen Vorlesungszyklus thematisieren, den der Historiker Heinrich August Winkler am 7. Februar 2017 in der Humboldt-Universität eröffnete (Holm 2017: 3), fragen andere Zunftkollegen, wie z.B. Gerd Koenen, wie es um das „lebendige Erbe“ des Kommunismus bestellt ist. Anders als Koenen wendet sich Gero von Randow der Revolution in Russland und der Revolution an sich zu. Seine Abhandlung wird als „Ein Buch zur Erinnerung an ihren jugendlichen Überschwang für ältere Semester und für solche, die trotz alledem Revolutionäre werden wollen“ vorgestellt (E. Klein 2017: 40)

Das Buchangebot und die darin entwickelten „Wahrnehmungsmuster“ (Lehnert 2016:

118) fallen reichhaltiger aus, als der Rezensent Peter Nowak in einer Sammelbesprechung neuer Literatur zum 100. Jahrestag der Oktoberrevolution befürchtete. „Zum hundertsten Jahrestag der Oktoberrevolution“, vermutete er, „wird uns eine Flut von Büchern erwarten, deren AutorInnen uns erklären werden, dass deren Scheitern nur beweist, dass es jenseits von Kapitalismus und Marktwirtschaft keine Alternativen gibt.“ (Nowak 2017: 10) Ein Beispiel hierfür ist der Katalog zur Ausstellung über die Revolution 1917 im Schweizerischen Nationalmuseum. Trotz andauernder Krise fällt es schwer, „in der Idee der Revolution noch jene Kraft zu sehen, die den Kapitalismus, seine modernen Erscheinungsformen und die durch ihn verschärften Abhängigkeiten überwinden könnte. [...] Die Revolution steht nicht mehr auf der Tagesordnung.“ (Liessmann 2017: 152)

Doch weit gefehlt, es gibt auch ein beachtliches Angebot an Büchern aus unterschiedlichsten, sich links verortenden Zugängen mit anderslautenden Botschaften. Eines der zentralen Themen ist das nach der Zäsur. Die russische Revolution markiert einen historischen Wendepunkt sozialistischer Theorie und Praxis. (Schmidt 2017)

Der Zugang sich links verortender Autoren zum Revolutionsjahr erfolgt in der Regel nicht über den Februar, sondern vom Oktober her. (z. B. Brie 2017b: 20) Der der IV. Internationale nahe stehende Mehring-Verlag würdigt die Russische (Oktober-)Revolution als das „folgenreichste Ereignis des 20. Jahrhunderts“. In der Lesart von Joseph Kishore, war bereits der Februar „eine mächtige revolutionäre Bewegung der Arbeiterklasse“. (Kishore, Joseph;

North, David 2017: 7) In der sowjetischen Partei- und Revolutionsgeschichtsschreibung wurden die spontanen Streiks im Februar von Schljapnikow als von Anfang an unter der Führung der Bolschewiki stehende Aktionen beschrieben. (Šljapnikow 1992) Diese Lesart kollidiert mit dem spontanen, von Suchanow (Suchanow 1992) beschriebenen Ausbruch der sozialen Revolution, einer These, der heute die meisten russischen Historiker folgen. (1917–2017 [2017]: 5)

„Die Oktoberrevolution ist lebendig“, so bewirbt der Verlag der MLPD „Neuer Weg“ sein für 2017 angekündigtes Programm. Der „Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD“ plant für Februar bis Mai „Aktionstage zum Deutschen Oktober“. (Aktionstage 2017: 8) Die in Nürnberg erscheinende „Arbeiterstimme. Zeitschrift für marxistische Theorie und Praxis“ erinnert in ihrer Frühjahrsausgabe mit dem Nachdruck eines Zeitdokuments an den Oktober. Es handelt sich um einen Artikel, der aus Anlass des 70. Jahrestages im Herbst 1987 erschien und, so die Überzeugung, bezüglich der grundlegenden Einschätzungen „nichts an seiner Richtigkeit eingebüßt hat“. (70 Jahre 2017: 11) Auffällig ist, dass in Ermangelung neuer Untersuchungen – ungeachtet dessen, dass russische Quelleneditionen genug Stoff bieten – auf alte Texte zurückgegriffen wird, die, wie in diesem Falle vor 30 Jahren, oder 1996 (Westerlund 2017) publiziert worden sind.

Auch die 10. Marxistische Studienwoche im März in Frankfurt am Main war nicht, wie man mit Blick auf das Datum der Veranstaltung annehmen könnte, dem Februar, sondern dem 100. Jahrestag der Oktoberrevolution gewidmet. (Programm 2017) Der These der Herausgeber des im Christoph Links erschienen Bandes „100 Jahre Roter Oktober“, dass vom Mythos der Revolution kaum etwas geblieben ist, ihre Faszination unter Proletariern noch schneller verblasst als unter Intellektuellen (Behrends u.a. 2017: 9), stimmten die Teilnehmer der Studienwoche nicht zu.

Vom Februar zum Oktober 1917

Entgegen den Vorstellungen der Ereignishistoriographie erweist sich nicht der bolschewistische Oktober, sondern der ‚demokratische Februar‘ als der kritische Punkt im Jahr 1917. Für die im paternalistischen Denken verhafteten Bauernmassen im Soldatenrock war die Tatsache des Sturzes der Macht von außerordentlicher Bedeutung und viel wichtiger als ihre Übernahme. Sie folgten den Bolschewiki, die ihre Forderungen nach Frieden, Boden und Brot wenigstens aufgriffen, während die sich von März bis Oktober 1917 ablösenden sechs Regierungen unter Hinweis auf die einzuberufende Konstituierende Versammlung nichts unternahmten. Die Bauernsoldaten waren die treibende Kraft der Agrarrevolution.

Dagegen polemisieren Schröder und Karuscheit: „Die Februarrevolution war deshalb ‚zuerst und vor allem‘ keine Meuterei der Bauern im Soldatenrock“, wie Richard Pipes 1992 behauptete, „sondern eine proletarische Revolution, deren Sieg an das Überlaufen der bäuerlichen Armee geknüpft war.“ (Schröder; Karuscheit 2017: 43) Neben dieser „bäuerlichen Verschiebung“ weisen sie auch die von Manfred Hildermeier vertretene, „bürgerliche Verschiebung“ des Revolutionserfolges zurück. Ihre Antwort auf die Frage, ob die Februarrevolution eine Arbeiterrevolution oder eine Soldatenmeuterei, eine vollendete oder unvollendete bürgerliche Revolution (Schröder; Karuscheit 2017: 7) war, fällt anders, als „proletarische Verschiebung“ aus. Was sich im Oktober ereignete, bezeichnen sie als „proletarische Minoritätenrevolution“. (ebd.: 165) Damit geht die Ablehnung von der Existenz einer „Doppelherrschaft“ einher. (ebd.: 95) Der Nachteil ihrer Schilderung liegt in der fehlenden Analyse des in der II. Internationale vorherrschenden marxistischen Kanons, der erklärt, warum die Führer der Sowjets eine Regierungsbeteiligung ausschlossen (ebd. S. 109) und sich ausschließlich als Kontrollorgan verstanden. Warum sich dies im Mai 1917, mit dem Eintritt zweier Sozialdemokraten in die Regierung änderte, bleibt offen. Auch Lenins „Aprilthesen“ müssen vor dem Hintergrund dieses Kanons gelesen werden. So fehlerhaft das theoretische Fundament von Lenins

politischem Kurswechsel war – er setzte im Unterschied zum klarsichtigeren Kamenew auf den angeblichen Beginn des von der Dorfarmut getragenen Klassenkampfes auf dem Lande – der Kurswechsel entsprach der Stimmung der sich radikalisierenden Arbeiter und Matrosen. (ebd.: 118, 136)

„Im ‚leninistischen‘ Geschichtsbild wurde der Februar als bürgerlich-demokratische Revolution streng vom Oktober, der ‚Großen Sozialistischen Oktoberrevolution‘, abgesondert. [...] Der Februar erschien nur als eine Art Vorspiel unreifer Charaktere und Volkselemente vor dem eigentlichen und sieghaften Revolutionsdrama mit dem ‚genialen Führer‘ Wladimir Lenin und den sich ihm anschließenden bolschewistischen Heroen.“ (Bock 2002: 346) Zwischen der aus der Brotrevolte hervorgegangenen Februarrevolution und Lenins Ankunft auf dem Finnischen Bahnhof in Petrograd mit den „April-Thesen“ in der Tasche klafft in den sowjetischen Geschichtsdarstellungen eine zeitliche Lücke. Michail Gorbatschows Rede zum 70. Jahrestag der Oktoberrevolution bildet hier keine Ausnahme. (Gorbatschow 1987: 9) Indem an den universellen Anspruch der Bolschewiki (Beyrau 2016: 34) angeknüpft wurde, erschien der Februar als russisches Ereignis von lokaler Bedeutung. (Furet 1999: 101) Hinzu kommt, dass die Februarrepublik ihre historische Identität zwischen Nikolaus II. und Lenin verliert. (Furet 1999: 106)

Während sich die meisten russischen Autoren in der Einschätzung der Februarrevolution als bäuerlicher, von der Soldatenmasse getragener Revolution einig sind, gehen ihre Meinungen über die Ereignisse im Oktober weit auseinander. Hier reichen die Einschätzungen von proletarischer Revolution über einen Staatsstreich der Bolschewiki (Behrends 2017: 10) bis zum konterrevolutionären Umsturz (Beyrau 2016: 34).

Den bewaffneten Aufstand der von den Bolschewiki ausgewählten und befehligten Truppenteile in Petrograd im Oktober 1917 bezeichneten die Menschewiki als „konterrevolutionäre Verschwörung“ (Reed 1957: 141), während Wladimir Lenin und Leo Trotzki vom Umsturz sprachen. (LW 26: 350) „Was eine Revolution von einem bloßen Aufruhr, Putsch

(Bollinger 2007: 32) oder Staatsstreich (Brown 2009: 79) auch unterscheidet, ist die Unterstützung durch breite Schichten der Bevölkerung.“ (Altrichter 1997: 17) Als Akt radikaler Überumpelung beschrieb der Chronist Nikolai Suchanow die Ereignisse in der Hauptstadt. Gegen Ende des II. Sowjetkongresses in den Morgenstunden des 27. Oktober – bis auf die Bolschewiki und die linken Sozialisten-Revolutionäre hatten fast alle Delegierten der Menschewiki, des Bundes und der rechten Sozialisten-Revolutionäre diese Veranstaltung verlassen – wurde ein Beschluss über die Bildung der Arbeiter- und Bauernregierung gefasst, der den Oktoberumsturz politisch vollendete und rechtskräftig machte. (Suchanov 1992: 344) In der Nacht auf den 26. Oktober, es war 22.40 Uhr, der II. Sowjetkongress hatte gerade begonnen, erfolgte die Verhaftung der Provisorischen Regierung, worüber der Sowjetkongress am Folgetag informiert wurde. John Reed kommentiert: „So, unter dem Krachen der Geschütze, in dunkler Nacht, mit Haß, Furcht und sorglosem Wagen, kam das neue Russland zur Welt.“ (Reed 1957: 138)

Kritik am Kurs der Bolschewiki kam auch aus den eigenen Reihen, von Kamenew und Sinowjew, „rechten Bolschewiki“ (Chlewnjuk 2015), die am klassischen Modell einer proletarischen Massenmobilisierung festhielten und es ablehnten, den Aufstand auf ein Militärkomplott zu reduzieren. Die Akteure waren bäuerliche Regimente, nicht die den Menschewiki folgenden Petrograder Arbeiter. Lenin hatte das erkannt und seine Politik danach ausgerichtet. Er sprach von der Arbeiter- und Bauernrevolution, in deren Ergebnis der Sozialismus siegt. (LW 26: 228) Wenn, was nicht häufig der Fall war, Lenin von der Bauernschaft sprach, meinte er stets die arme Bauernschaft. Wenn es um die reichen Bauern ging, war von Kulaken die Rede.

Den Terminus der Oktoberrevolution verwandte Lenin zuerst in der Rede zur Bodenfrage auf dem Zweiten Gesamtrussischen Sowjetkongress am 28. Oktober (8. November) und führte ihn so ein: „Wir sind der Meinung, dass die Revolution gezeigt und bewiesen hat, wie wichtig es ist, die Bodenfrage in aller Klarheit zu stellen. Der Ausbruch des bewaffneten Aufstands, der Ausbruch der zweiten,

der Oktoberrevolution, beweist ganz klar, dass der Grund und Boden den Bauern übergeben werden muss“ (LW 26: 248). Schon einen Tag nach dem Sturz des Provisorischen Regierung wurde der Aufstand also mit einer Revolution, einer zweiten Revolution gleichgesetzt, die nicht eine bürgerliche, sondern eine sozialistische Revolution gewesen sei (LW 26: 382). Sie stellt lediglich den Anfang der sozialistischen Weltrevolution dar. (LW 26: 387) Im Januar 1918 ist in Analogie zur Französischen Revolution von der „Großen Oktoberrevolution“ (LW 26: 429) und schließlich von der „Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“ die Rede.

„Da ein Großteil der literarischen und künstlerischen Intelligenzija die politische und geistige Revolution als ein Ganzes sah, begrüßte sie die demokratische Revolution im Februar 1917 ganz allgemein als Kontinuität von 1905/06. ‚Hell wie der erste Augenblick der Liebe‘, begeisterte sich die Dichterin Sinaida Hippus. Berdjajew bezeichnete sie als Fall des ‚Heiligen Russischen Reiches‘. Für Block ist jetzt alles möglich, ein Wunder ist geschehen, andere werden folgen‘. Und Wladimir Majakowski jubilierte: Nun sei das Millennium von ‚von früher‘ zerbrochen, ‚wir werden Leben neu machen – bis runter zum letzten Knopf unserer Weste‘. Zurückhaltender äußerte sich der Philosoph Fjodor Stepun, der im Weltkrieg als Offizier tätig war: ‚Ich war nie ein Freund der Revolution gewesen. Trotzdem empfing ich die Nachricht von ihrem Ausbruch mit freudigen Gefühlen: Endlich war über der ausweglosen Trübsal des sich von innen zersetzenden Krieges das Licht eines Auswegs erschienen. In hoffnungslosen Augenblicken sind wir ja immer geneigt, das Neue für das Licht zu halten. [...] Die Euphorie im Februar schlug für die meisten Intelligenzija-Angehörigen im Oktober um. Für den Kreis um Mereschkowski und Hippus bedeutete die bolschewistische Machtergreifung das Werk des Antichristen.“ (Scherrer 2017: 86f.) Jutta Scherrers Analyse wird von den im Heft 1/2017 der Zeitschrift „Berliner Debatte Initial“ im Schwerpunkt „Russland in Blut gewaschen. Ein Revolutionsjahr und seine Folgen in der Literatur“ zu Wort kommenden Autoren geteilt.

Periphere Revolution – Leitrevolution

Obgleich die Hoffnung der Akteure und Zeitgenossen der Revolution, dass der Sturm aus dem Osten das Ende des dekadenten Westens einläutet, zur Kenntnis genommen wird, bleibt eine Untersuchung der Ursachen für das Ausbleiben der Weltrevolution aus. Warum kam es nicht zu einer „rettenden Synthese von Ost und West“? (Ingold 2017: 100)

Der Historiker Manfred Kossok (1930–1993) war im November 1991 mit einer Antwort hervorgetreten. „Die sozialistische Revolution konnte nicht ins Zentrum des bürgerlichen Kosmos vorstoßen, wie es einst der bürgerlichen Umwälzung gelang. In diesem Sinne blieb die sozialistische Revolution (auch wenn sie als europäisches Ereignis, „als Katalysator aller damit verbundenen Probleme“ (Küttler 1989: 120) wahrgenommen wurde) ein peripheres Phänomen.“ (Kossok 2016: 39) Warum dieser Vorstoß misslang, warum sie eine Revolution im europäischen Hinterland, in den „Randregionen“ (Beyrau 2016: 45) blieb, kann mit Blick auf die Debatten innerhalb der russischen Linken von Februar bis Oktober skizziert und diskutiert werden. Schließlich waren sie unter den Sozialisten der II. Internationale bezüglich ihres Selbstverständnisses die am unmittelbarsten betroffen. (Beyrau 2017)

Dieser Zugang, der die Linke in ihrer Gesamtheit in den Blick nimmt, spielt in den immer zahlreicher werdenden Publikationen (Jahrbuch 2017; Behrends 2017), Ringvorlesungen (Vortragszyklus 2017) und Tagungen (Vesper 2017: 16) zum 1917er Jahr so gut wie keine Rolle. Die u. a. von Helmut Altrichter (Altrichter 1997: 17) erhoffte Analyse ihrer von den Bolschewiki „auf den Müllhaufen der Geschichte“ beförderten Ideen steht immer noch aus. Einen Schritt in diese Richtung (vgl. den Abschnitt „Die Parteien in der Revolution“) unternehmen die im Band „Die russische Linke zwischen März und November 1917“ versammelten Autoren (Hedeler 2017a). Pjotr Saweljew und Albert Nenarokow untersuchen die Entwicklung in der SDAPR, Konstantin Morosow und Jaroslaw Leontjew die in der Partei der Sozialisten-Revolutionäre, Dmitri Rubljow skizziert die Strömungen des

Anarchismus, Kay Schweigmann-Greve die Veränderungen im Bund.

Was Kossok 1991 umtrieb, war vor allem die Frage, ob mit der Feststellung des von seinem Fachkollegen Helmut Bock beschriebenen jämmerlichen unheroischen Scheiterns (Bock 2002) auch jene auf die Befreiung des Menschen gerichtete Idee und Bewegung widerrufen ist. Das Ende der Sowjetunion veränderte auch ihr Bild vom Anfang. Anders als z. B. Charles Bettelheim, der ebenfalls das Thema der „peripheren Revolution“ aufgreift, führen die ostdeutschen Historiker Kossok und Bock das Fortleben des Oktobers nicht auf einen ungebrochen fortwirkenden Gründungsmythos zurück, sie sprechen nicht vom Oktober als der großen Illusion des 20. Jahrhunderts. (Bettelheim 2016: 34)

Obleich die Option für den Sozialismus, hebt Kossok hervor, nach 1945 immer stärker an die Peripherie abgedrängt wurde, kann vom Oktober auch als Leitrevolution (Küttler 1989: 138) des 20. Jahrhunderts die Rede sein. Es war der reale Sozialismus, der sich trotz all seiner Defizite als existentielle Herausforderung an den Kapitalismus erwies. Nur hier, an der Peripherie, wirkte das russische Vorbild als Leitmotiv weiter. Frank Deppe spricht in diesem Zusammenhang von einem „Ausgangs- und Bezugspunkt für die antikolonialen Befreiungsbewegungen“ und knüpft damit an Kossok an: „Für die progressiven antikapitalistischen Bewegungen des 21. Jahrhunderts kann die Bauernschaft keineswegs die gleiche Rolle spielen wie in den Revolutionen an der Peripherie im 20. Jahrhundert.“ (Deppe 2017: 16)

Den historischen Platz der Oktoberrevolution und ihren ökonomischen Inhalt bestimmen Schröder und Karuscheit als nationaldemokratische oder volksdemokratische Revolution unter marxistischem Banner. (Schröder/Karuscheit 2017: 8) Anders die Darstellung bei Bettelheim (Bettelheim 2016): Die Delegitimierung des Oktobers bedeutet nicht die Delegitimierung einer grundsätzlichen Infragestellung der kapitalistischen Realitäten. Einig sind sich Kossok und Bettelheim darin, dass der Erfolg an der Peripherie sich zunehmend als eine wirtschaftliche Belastung für die sozialistischen Länder erwies. In der Herausbildung des „so-

zialistischen Weltsystems“ liegt ein Grund für das Scheitern der sozialistischen Alternative. (Deppe 2017: 30)

Nach dem Scheitern der Revolutionen im Westen blieb die Hoffnung auf die Revolution im Osten. Im Brief an die Spartakisten vom 9. März 1919 hatte Trotzki geschrieben: „[...] selbst jetzt noch kann man nicht sagen, dass das Tor von Berlin für einen russischen Kommunisten offen steht.“ (Hedeler/Vatlin 2008: 270) Trotzki hatte sich bereits am 5. August 1919, nach der Niederlage der ungarischen Räterepublik und den Misserfolgen in der Ukraine, mit einem Brief an das ZK der KPR(B) gewandt, in dem er die „Vorbereitung von Elementen ‚asiatischer‘ Orientierung“ forderte. Ein Plakat, auf dem die Ankunft der Revolutionslokomotive in Asien zu sehen ist, setzt das ins Bild. (Schenk 2017: 42) Der Weg nach Indien, hob Trotzki hervor, ist kürzer, als der nach Sowjetunion. Der Weg nach London und Paris führt über Afghanistan. (Komintern 1989: 146) „Kuba und Ost-Berlin schienen näher beieinander zu liegen als Ost- und West-Berlin“, greift Cœuré diese Argumentation auf. (Cœuré 2017: 115)

Die Komintern schuf zwischen dem I. und II. Kongress eine Reihe von Büros für die Koordinierung der Arbeit in Asien, Fernost und in Mexiko. Später wurde die Arbeit auf den Nahen Osten und Nordafrika ausgedehnt. Geld floss nach China und Korea. (Komintern 1989: 130f.) Mit Gorbatschows Worten: „Erste Schritte zur Herstellung gleichberechtigter Beziehungen mit den Staaten des Ostens wurden unternommen – China, Türkei, Iran, Afghanistan.“ (Gorbatschow 1987: 49)

Der von der Kommunistischen Internationale im September 1920 organisierte Kongress der Völker des Ostens in Baku ist ein Ausdruck dieser institutionell verordneten Neuausrichtung. Anton Pannekoek stellte diese der Arbeiterrevolution im Westen gegenüber. (Pannekoek 2008) Felix Philipp Ingold zitiert aus Karl Radeks Rede auf diesem Kongress: „Genossen, wir appellieren an den Kampfgeist, der einst die Völker des Ostens beflügelte, als sie unter der Führung ihrer machtvollen Eroberer Europa unterwarfen. Wir wissen, Genossen, dass unsere Gegner nun sagen werden, wir appellierten an das Gedenken Tschingis Khans,

an das Gedenken der großen Eroberer und der großen Kalifen des Islams [...]. Und wenn die Kapitalisten Europas verkünden, der Welt drohe eine neuerliche Welle der Barbarei, eine neue Hunnenwelle, so wollen wir ihnen antworten: Es lebe der rote Osten!“ (Ingold 2017: 109)

Die (Un-)Möglichkeit des Sozialismus in einem Land

Ihr Niedergang erklärt sich aus der Isolation der russischen Revolution, dem Ausbleiben der Unterstützung aus dem Westen. „Nach einer kurzen Phase revolutionärer Blüte in den ersten Jahren nach der Oktoberrevolution mussten die meisten progressiven Experimente abgebrochen, die neuen Freiheiten eingeschränkt werden. Von innen und außen aufs äußerste bedroht, die Wirtschaft darniederliegend, von Krieg und Bürgerkrieg in Trümmer gelegt, von den Bauern boykottiert, ging es für die neue Sowjetrepublik nur noch ums Überleben. Für eine avantgardistische und demokratische Entfaltung war damit keine Voraussetzung mehr vorhanden.“ (70 Jahre 2017: 14)

Mit der Einsicht in die unvermeidliche Isolation war das doppelte Auftreten der Bolschewiki einerseits als Vertreter der Staatsmacht und andererseits als Weltbewegung verbunden. (Behrends 2017: 14) In ihrer Analyse der Doppelpolitik Sowjet-Russlands in einem nichtrevolutionären Europa fragt Cœuré, wie sich Export der Revolution und die Verteidigung nationaler und imperialer Macht gegenüberstanden, und wie sie sich gegenseitig stützten. (Cœuré 2017: 115)

„So bleiben am Schluss der historischen Tragödie zwei polemische Feststellungen“, konstatiert Helmut Bock. „Erstens können die unmittelbaren Revolutionsresultate von 1917 bis 1921 den zweifelhaften Titel der ‚Großen Sozialistischen Oktoberrevolution‘ keinesfalls rechtfertigen. Das Verhältnis zwischen der ideologischen Begriffsbildung und der weit komplizierteren Realität der Geschichte müsste im Traditionsverständnis heutiger Sozialisten und Kommunisten ernstlich geprüft und präzisiert werden. Zweitens aber sollte die historische Erfahrung unvergessen bleiben, dass

ein Weltkrieg kapitalistischer Staaten die Krise Russlands und damit die Revolution bewirkte.“ (Bock 2002: 360) So war es in Russland 1917 und in den Räumen Ost- und Mitteleuropas nach dem Zweiten Weltkrieg. Während Russland nach dem Ersten Weltkrieg seine Rolle als Ordnungsmacht einbüßte, übernahm die Rote Armee nach dem Zweiten Weltkrieg die Rolle des Exporteurs der Revolution. Ein Zusammenhang mit der herbeigesehnten Weltrevolution lässt sich nicht herstellen. „Der Sozialismus habe ‚die Rolle einer entwicklungspolitischen Krücke für nachholende Entwicklung im peripher-kapitalistischen Umfeld‘ übernommen.“ (Senghaas 1982: 305) Die Geschichte der Sowjetisierung wurde „in die einer Volksbefreiungsbewegung umgeschrieben“. (Cœuré 2017: 120)

Revolution und Reform

Die Russische Revolution 1917 bot keinen Raum für Pluralität. (Behrends 2017: 13) Es gab in Russland traditionell keine Identität von Narod (Volk) und Obschtschestwo (Gesellschaft). Letztere war und ist die Sphäre der Eliten. (Beyrau 2017: 38) Revolution und Kommunismus sind zu Beginn des 21. Jahrhunderts passé, „wo kommunistische Parteien noch regieren, wie etwa in China oder Vietnam, verfolgen sie nationale Modernisierungsprojekte oder sind zu Autokratien versteinert, wie in Kuba oder Nordkorea“. (Behrends 2017: 9)

Für die Verteidigung der Revolution plädiert Beate Landefeld. In ihrem im PapyRossa Verlag erschienen Buch „Revolution“ verweist sie darauf, dass „Das Wort ‚Reformen‘ durch den Neoliberalismus diskreditiert ist, der unter diesem Label weltweit Sozialabbau kaschierte“. (Gold 2017)

Revolution und Konterrevolution

Im Anschluss an die vier Bände „Politisches Denken im 20. Jahrhundert“ legte Frank Deppe eine Analyse des russischen Oktobers vor. Darin setzt er sich mit „der zeitgenössischen Revolutionsforschung auseinander, seziert die Wesensmerkmale der ‚kleinen‘ und ‚großen‘

Revolutionen, fragt nach ‚Gesetzmäßigkeiten‘ und Verlaufsformen von Revolutionszyklen, nach den sozialen Akteuren, der schrittweisen Kumulation von Widersprüchen und den die Epoche und deren Charakter nicht minder bestimmenden Gegenrevolutionen. (Deppe 2017)

Die Akteure der Revolution

Neben der Ereignisgeschichte spielt die Personengeschichte auch weiterhin eine Rolle. Hedeler hat die mit der Februarrevolution einsetzende Rückkehr der Emigranten nach Russland und ihre Einbindung in das politische und gesellschaftliche Leben des Landes untersucht. (Hedeler 2017b) Sophie Cœuré greift unter Hinweis auf Lenin, Trotzki, Luxemburg und die Arbeiterräte Hannah Arendts Bild vom „verlorenen Schatz der Revolution“ auf. (Cœuré 2017: 123) Heiko Haumann (Haumann 2017) skizziert die Ursachen der Revolution und Prägungen der Akteure, von denen viele dem Terror Stalins zum Opfer fielen (Plaggenborg 2017: 10).

In den Lebenswelten der Revolutionäre, d. h. im Exil bzw. in der Illegalität, war an „demokratische Entscheidungsprozesse von unten nach oben mit Offenheit, Reflexion und Anerkennung anderer Standpunkte oder gar deren Übernahme“, nicht zu denken. (Haumann 2017 :29) Hier könnte auf Lenins Äußerungen über die Partei neuen Typus in „Was tun?“ hingewiesen werden. Ohne näher auf die theoretischen und praktisch-politischen Differenzen zwischen russischen Sozialdemokraten und Sozialisten-Revolutionären einzugehen, konstatiert Haumann lediglich, dass die meisten Revolutionäre nicht mehr von den Lebenswelten der Masse der russischen Bevölkerung ausgingen. Da er zudem nur die Entwicklung bis 1916 behandelt, bleibt die Chance, die bis Mai 1917 ausgetragenen Programmdebatten im linken Parteispektrum zu untersuchen, ungenutzt. Igor Narskij, der den Bauernkrieg 1917 bis 1922 in den Blick nimmt, kann diese Leerstelle zum Teil füllen. „Die Zerstörung der wichtigsten Säulen der dörflichen Lebenswelt – der eigenständigen Wirtschaftsführung, der Bauerngemeinde [...] sowie der religiösen

Gemeinde als eines Zentrums des kulturellen Lebens – war der Beginn des Niedergangs des Dorfes als einer althergebrachten sozialen und kulturellen Erscheinung.“ (Narskij 2017: 67)

In Bezug auf die Akteure und die Programmatik nichtbolschewistischer linker Parteien besteht in der Revolutionsforschung immenser Nachholbedarf, das gilt besonders für die Auswertung und Kommentierung der in Russland edierten Dokumente russischer Parteien. (Hedeler 2017: 46f.)

Lenin

Heute ist die Antwort auf die Frage „Was Lenin wirklich sagte“, wichtiger als die zu Sowjetzeiten praktizierte Autorisierung eines politischen Kurses mit ausgewählten Leninzitaten. Ein Schwerpunkt in den hier vorgestellten Publikationen ist zweifellos das Exilland Schweiz. (Riechers 2017) Die Zugfahrt im plombierten Wagen ist ebenfalls wiederentdeckt worden. (Meridiale 2017: 40; Baberowski 2017a; Plaggenborg 2017: 10)

Im Zentrum stehen „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ und „Staat und Revolution“. Diese Bücher, mit oder ohne Einführung, sind im Programm zahlreicher linker Verlage (Laika Verlag; Verlag 8. Mai; manifest-Verlag) zu finden. Lenin hat die kapitalistische Durchdringung Russlands überschätzt, was die Nichtbeachtung der Dorfgemeinde zur Folge hatte. (Schröder/Karuscheit 2017: 83) Auch mit Blick auf Lenin geht es also darum, tradierte Auffassungen in Frage zu stellen. Michael Brie ist mit dem Versuch hervorgetreten, Lenin neu zu entdecken. (Brie 2017a) Damit knüpft er an Wolfgang Ruges Lenin-Buch (Ruge 2010) an. Gerd Koenen unterzieht dieser Mühe nicht: „In seinem eigenen Zukunftsentwurf *Staat und Revolution*, einer scholastischen Marx-Exegese, geschrieben im Versteck unmittelbar vor der Machteroberung, hatte er (Lenin – W.H.) die Höherentwicklung der Gesellschaft in den betont nüchternen Kategorien einer großen Mutation beschrieben, die man beschleunigen und steuern konnte, aber keinesfalls beliebig ausmalen durfte.“ (Koenen 2017)

Der Berliner Verlag Matthes & Seitz legt

Hugo Fischers Studie „Lenin, der Machiavell des Ostens“ auf. Das Buch war nach Hitlers Machtergreifung eingestampft worden. „Selbst aus der nationalen Rechten entstammend, betrachtete Fischer Lenin ohne ideologische Voreingenommenheit, er attestiert ihm sogar selbst eine ideologiefreie Politik, die – von rationalen Motiven getrieben – auf Machterringung und Machterhalt zielt.“ (Matthes & Seitz 2017: 58)

Luxemburg

Neben der Fortsetzung der Werkausgabe – erschienen ist Band 7 in zwei Halbbänden – legte Jörn Schütrumpf einen Band über die Debatten in der deutschen Linken von 1917 bis 1922 vor. (Schütrumpf 2017a) Unter den aufgenommenen und kommentierten Artikeln ist auch einer von Mathilde Jacob, den das „neue deutschland“ nachdruckte. (Hetzjagd 2017: 27)

Plechanow

Eine eigenartige, wenn auch keineswegs originelle Schlussfolgerung aus dem dargebotenen Rückblick auf Georgi Plechanows „bewegtes, widersprüchliches Leben“ enthält ein Artikel über den „unermüdlichen Streiter für den Marxismus“ in der Zeitung der Deutschen Kommunistischen Partei „Unsere Zeit“ von Nina Hager. „Wenn wir [...] an den 100. Jahrestag der Oktoberrevolution in Russland erinnern, dann wird unter den Namen der Revolutionäre der Plechanows nicht auftauchen.“ (Hager 2016: 10) Auch die Bolschewiki waren den Trauerfeiern für Plechanow 1918 in Petrograd ferngeblieben und hatten vergeblich versucht, seinen Namen aus der Geschichte der russischen Revolutionen zu tilgen. Es war Trotzki, der hervorgehoben hatte, „dass die Revolutionäre dem revolutionären Erbe Plechanows immer die Treue halten werden. Er könne aber nicht umhin, am offenen Grab auf die Tragik des Theoretikers hinzuweisen, der zu einem Versöhnler und Nationalisten geworden ist.“ (Hedeler 2016: 272)

Trotzki

Hierzu ist das Verlagsprogramm des Mehring-Verlages und des manifest-Verlages repräsentativ.

Eher distanziert verhalten sich Koenen und Baberowski gegenüber Trotzki. Koenen zeichnet die irrwitzigen Höhenflüge von Trotzki totalitärem Gestaltungswillen nach. (Koenen 2017: 153) Baberowski sieht in Trotzki bloß einen selbstverliebten Schauspieler. (Baberowski 2016: 19)

Die Parteien in der Revolution

Es wäre verkürzt, das Andenken an die Revolution auf ein sowjetisches zu reduzieren, unterstreicht Boris Kolonickij. „Erstens war der Oktober – ganz zu schweigen vom Februar – nicht nur eine bolschewistische Revolution. Die linken Sozialrevolutionäre, Anarchisten und parteilosen Aktivisten betrachteten die Oktoberrevolution als ihre eigene.“ (Kolonickij 2017: 158)

Analysen der Entwicklung der nichtbolschewistischen Linken ermöglichen neue Blicke auf die Russische Revolution. Diesem bisher vernachlässigten Aspekt sind drei im Karl Dietz Verlag erschienene Bände gewidmet. Im Buch „Die russische Linke zwischen März und November 1917“ stellen elf Autoren Spitzenfunktionäre sowie Theoretiker der Anarchisten, der Bolschewiki, des Bund, der Sozialisten-Revolutionäre und der Menschewiki vor. Neben dem analytischen Teil enthält der Band 16 programmatische Dokumente dieser Parteien in deutscher Erstveröffentlichung. Einen Band, der sich ausschließlich der Untersuchung der anarchistischen Strömungen widmet, hat Philippe Kellermann im Karl Dietz Verlag herausgegeben. (Kellermann 2017)

Anarchisten

Im Band „Anarchismus und Russische Revolution“ beschreiben und analysieren 10 Autoren aus Deutschland, Italien, Russland und der Schweiz die Rolle der anarchistischen Bewegung in Russland sowie die Debatten unter

Anarchisten verschiedener Länder über die Entwicklung in Russland nach 1917. „So wird mit dem autoritären Staatssozialismus jede anarchistische, räte- und linkskommunistische Kritik gleich mit beerdigt“, konstatiert Peter Nowak in der Besprechung von Publikationen aus der Buchmacherei und dem Mehring Verlag, zwei Verlagen, die mit ihren Veröffentlichungen gegen diesen Trend angehen. (Nowak 2017: 10)

Sozialisten-Revolutionäre

Ein Manko des die Ausstellungen in Zürich und Berlin begleitenden Essaybandes besteht darin, dass ein Überblicksartikel zur Parteienlandschaft in Russland fehlt. Der Leser ist mit den verschiedensten Wertungen des Verhältnisses zwischen den linken Parteien konfrontiert. Während die einen das Bündnis (Riechers 2017: 69) zwischen diesen Parteien betonen, weisen die anderen auf eine unveröhnliche Feindschaft hin. (Narskij 2017: 63) Es bleibt abzuwarten, ob von den in Russland stattgefundenen (XII Plechanovskie čtenija 2017; Dokumental'noe nasledie 2017) und noch stattfindenden Tagungen (The Russian Revolution 2017) ein Impuls zur weiteren Untersuchung des Parteienspektrums ausgeht. „Einzig die Slawophilen und die russischen Sozialrevolutionäre beharrten auf einer vom europäischen Muster abweichenden politischen und gesellschaftlichen Entwicklungsmöglichkeit Russlands, um dann im Revolutionsjahr selbst doch keine anderen Antworten parat zu haben als alle anderen, nach Europa blickenden Revolutionäre und Politiker.“ (Schröder/Karuscheit 2017: 7)

Der Bund

Zu den wenigen Ausnahmen gehört das in den Katalog (1917 Revolution 2017b: 59) aufgenommene Plakat der jüdischen Arbeiterpartei, Der Bund, für die Wahl der Konstituierenden Versammlung.

„Lenin vermochte jedoch nicht, auch die linken Konkurrenten im damals breiten Parteienspektrum für sich zu gewinnen“, konstatiert Stefan Bollinger, ohne die Gründe hierfür auch nur anzudeuten. „Bei all seiner taktischen

Geschicklichkeit und Kompromissbereitschaft war er kein Mann leichtfertiger Zugeständnisse. Diese Konsequenz hatte ihren Preis, wie sich zeigen sollte.“ (Bollinger 2017a: 27)

Kulturrevolution und Kulturgeschichte der Revolution

Hier sei vor allem auf Jutta Scherrers ebenso lesenswerten wie materialreichen Beitrag im Essayband zur Ausstellung in Zürich über die eindrucksvolle Symbiose von Kunst und Revolution hingewiesen. (Scherrer 2017) Mit Sicherheit ist festzustellen, fasst sie zusammen, „dass sich die Revolution 1917 als eine Tragödie für die Intelligenzija erwies, beinhaltete doch die Kulturrevolution nicht nur die grandiosen Experimente in den ersten Jahren nach der Revolution, sondern ebenfalls die Zerstörung eines jahrhundertealten reichen kulturellen Erbes.“ (Scherrer 2017: 95)

Heftschwerpunkte in Zeitschriften

Thematischer Schwerpunkt des Märzheftes der Zeitschrift „Z. Marxistische Erneuerung“ Nr.109, März 2017, ist der hundertste Jahrestag der russischen Doppelrevolution vom Februar und Oktober 1917. Die Beiträge beschäftigen sich mit Ursachen und Verlauf sowie der Dialektik von Revolution und Gegenrevolution. Bei ihnen handelt es sich um Vorabdrucke aus für 1917 angekündigten Publikationen (Deppe 2017; Bollinger 2017; Hedeler 2017; Tosel 2017) und überarbeitete Nachdrucke (Plener 2017; Engel 2017). Die im Heft enthaltenen Artikel waren Gegenstand der Debatten während der 10. Marxistischen Studienwoche in Frankfurt a. M. Aufsätze zum thematischen Schwerpunkt 1917–2017 werden in den Folgeheften publiziert.

Sammelbände

Das Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 2017 enthält zwölf Beiträge, darunter sieben Texte, denen die 2016 in einer von der

Stiftung Aufarbeitung der SED Diktatur und des Osteuropa-Instituts der Humboldt-Universität organisierten Vorlesungsreihe „Talking about a revolution! Die Oktoberrevolution: Geschichte – Instrumentalisierung – Rezeption“ gehaltenen Vorträge zugrunde liegen.

Zu den interessanten Publikationen gehört die im Christoph Links Verlag erschienene Publikation „Zur Weltgeschichte der Russischen Revolution“. (Behrends 2017) Autor(inn)en aus Deutschland, Großbritannien, Polen, Russland, Spanien und den USA versuchen herauszufinden, wie die Russische Revolution in unterschiedlichen Regionen und zu unterschiedlichen Zeiten reflektiert wurde. In den Blick genommen werden die „runden Jahrestage“ von 1927 bis 2017. Einen vergleichbaren Zugang wählt Manfred Sabrow in der Skizze „Der ‚rote Oktober‘ und sein Nachhall im geteilten Deutschland“, in der er die in Berichten und Katalogen nachweisbaren Wandlungen in der Dauerausstellung im Museum für deutsche Geschichte untersucht. Der Streit betraf die Beantwortung der Frage, ob das Ereignis oder dessen welthistorische Bedeutung zu würdigen ist. Mit der Verwandlung „des revolutionären Geschehens in den Anwendungsfall der einer historischen Entwicklungstheorie hatte die Russische Revolution ihre narrative Erzählbarkeit gänzlich eingebüßt. [...] Das Ereignis war zur Chiffre geschrumpft und sein konkreter Verlauf zur abstrakten Zäsur. Im Geschichtsdiskurs des ostdeutschen Teilstaates bildete die Oktoberrevolution einen im Grund akteurfreien und ortlosen Beleg der parteimarkistischen Geschichtstheorie.“ (Sabrow 2017: 132f.)

Boris Kolonickij kann im Aufsatz über Gedächtnispolitik und Erinnerungskultur im heutigen Russland (Kolonickij 2017) nur Vermutungen darüber anstellen, wie das bevorstehende Jubiläum im Jahre 2017 begangen wird.

Reprints und Nachdrucke

Übersetzungen von Tagebüchern und Prosatexten russischer Emigranten finden zunehmend Eingang in Aufsätze über die Rezeption der Ereignisse 1917. Bunin, Sawinkow, Hippikus sind hier an erster Stelle zu nennen. (Babe-

rowski 2016: 21f.) Viele Autoren, die in der DDR in deutscher Übersetzung erschienen, werden neu übersetzt: Bulgakow, Babel, Schalamow.

Die zahlreichen, in den Medien vielbeachteten Erst- und Neuübersetzungen russischer bzw. sowjetischer Autor(inn)en, die in den letzten Jahren auf Deutsch erschienen, legen es nahe, die vorhandenen historischen und politikwissenschaftlichen Zugänge um einen weiteren zu erweitern: jenen der Literatur. (Berliner Debatte Initial 2017)

Neue Verlage – u. a. der der SAV – erhoffen sich vom Revolutionsjahr Impulse für eine Neulektüre. Ende März 2017 erschienen die ersten Bücher im neugegründeten „Manifest-Verlag“. Sein Leiter, René Kiesel, wies in einem Interview darauf hin, dass „die Oktoberrevolution das ganze Jahr ein Thema sein wird. Wir bringen eine Reportage des US-Amerikaners und Sozialisten Albert Rhys Williams heraus. Sie erschien zuletzt 1922 in deutscher Sprache; der Titel ‚Durch die russische Revolution‘. [...] Wir haben 50 Fotos von ihm und Poster aus der Zeit hinzugefügt, um den Geist der Zeit anschaulicher zu machen.“ (Flakin 2017: 14) Das er in diesem Zusammenhang nicht auf die vom Ostberliner Dietz Verlag 1982 (Rhys Williams 1982) besorgte Ausgabe von drei Reportagen des Amerikaners eingeht, die auch ‚Durch die russische Revolution‘ enthält, ist nur auf den ersten Blick unverstänlich. Der Manifest-Verlag greift auf die von Hermynia Zur Mühlen besorgte Übersetzung für die Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten zurück, während der Dietz Verlag der vom Progress-Verlag redigierten russischsprachigen Ausgabe folgte.

Übersetzer greifen aus Zeitnot oder Unkenntnis der Quellenlage oft nicht auf vorhandene Übersetzungen ins Deutsche (Corney 2017: 62) zurück. Dass die vorhandenen Ausgaben der Werke bzw. Briefe (Beyrau 2017: 30) Lenins ignoriert werden, gehört inzwischen zur Norm. Der im Ch. Links Verlag erschienene Sammelband „100 Jahre Roter Oktober“ stellt leider keine Ausnahme dar.

Steffen Dietzsch gab das von Hugo Fischer verfaßte Manuskript „Lenin der Machiavell des Ostens“ (Erstveröffentlichung 1933) he-

raus. (Dietzsch 2017) Eine aufschlussreiche Skizze über den Verfasser ist im von Steffen Dietzsch herausgegeben Band „Denkfreiheit. Über Deutsche und von Deutschen“ enthalten. (Dietzsch 2016)

„Staat und Revolution“

Frank Deppe: „Lenin konnte sich am Vorabend der Revolution nicht vorstellen, welche Wege die Revolution unter dem Druck der inneren Widersprüche und Herausforderungen sowie des externen gegenrevolutionären Drucks einschlagen würde. Auf jeden Fall hatte er eher naive Vorstellungen über die künftige Staats- und Wirtschaftsordnung im Gefolge einer erfolgreichen politischen Revolution. [...] Lenin hatte sich [...] nicht über die Rolle der Parteien bzw. der Partei im Rätesystem geäußert. In den so genannten Frankreich-Schriften von Marx kam die proletarische Partei, wie sie sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts erst etabliert hatte, überhaupt nicht vor. Vielleicht teilte er die Auffassung von anderen Theoretikern des Rätesystems, nach der sich mit der Etablierung der Räteverfassung die Aufgaben der Partei gleichsam erschöpft hätten und diese überflüssig geworden sind. Die Räteordnung würde den Parlamentarismus, damit auch die Parteien überflüssig machen – zumal die bürgerlichen Parteien mit der Aufhebung der Ordnung des Privateigentums ohnehin verschwinden würden. Auf jeden Fall widersprach der Verlauf der Oktoberrevolution diesen Vorstellungen radikal; denn schließlich wurde mit der ‚Diktatur des Proletariats‘ ein Einparteiensystem durchgesetzt, das mit dem Staatsapparat verschmolzen und den Räten übergeordnet war. [...] Die ‚Rücknahme des Staates‘ in die Gesellschaft, die Marx und Engels als notwendiges Resultat der Veränderung der Eigentumsverhältnisse und der ‚Diktatur des Proletariats‘ [...] angesehen hatten, war gescheitert.“ (Deppe 2017: 17, 25, 30)

Andere Autoren, wie z. B. Schröder und Karuscheit, die mit dem Anspruch einer kritischen Neubewertung der Ereignisse 1917 hervortreten, verzichten in ihrer Studie über das Revolutionsjahr 1917 auf eine Analyse von Lenins „Staat und Revolution“. Bereits in der

Vorbemerkung unterstreichen die Autoren ihren Anspruch, die vom europäischen Muster abweichende politische und gesellschaftliche Entwicklungsmöglichkeit Russlands in den Blick zu nehmen und zu untersuchen. Ihre Neuinterpretation der Ereignisse basiert auf der Betonung der entscheidenden Rolle der rückwärtsgewandten Bauernschaft und der daraus abgeleiteten ökonomischen Bestimmung der russischen Revolution als bäuerlicher Agrarrevolution. Ihrer politischen Form nach definieren beide Autoren den „roten Oktober“ als proletarische Minoritätenherrschaft. Dies geschieht in Auseinandersetzung mit Vertretern der bürgerlichen und der offiziellen sowjetischen Geschichtsschreibung. Welche Debatten unter russischen Historikern geführt werden, wie es um die Aufarbeitung bzw. Dokumentation der Diskussion der Perspektiven der Revolution in den 1917 bestehenden russischen Parteien bestellt ist, erfährt der Leser nicht.

Beim Oktoberumsturz, betonen die Verfasser, handelte es sich nicht um eine sozialistische Revolution, sie stand ihrer Meinung nach am Beginn eines Zyklus von nationaldemokratischen und volksdemokratischen Revolutionen. Damit greifen sie ihre in der 1993 veröffentlichten Abhandlung „Von der Oktoberrevolution zum Bauernsozialismus“ entwickelten Thesen auf.

In sieben thematischen Kapiteln umreißen sie, sich überwiegend auf Richard Pipes und Manfred Hildermeier berufend oder gegen diese polemisierend, die Entwicklung von November 1916 bis zum Frieden von Brest-Litowsk. Unter dem Revolutionsjahr 1917 änderte Lenin die etwas unklare Formulierung der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern hin zur Forderung der Machtübernahme durch die Sowjets. In „Staat und Revolution“ schreibt er, dass „der Sturz der Bourgeoisie nur zu verwirklichen ist durch die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse“. (Westerlund 2017: 21)

Ausstellungen, Bildmaterial ohne Retuschen

„Die Oktoberrevolution eignet sich in idealer Weise, um das Ineinandergreifen von massenmedialer Kommunikation, Machtpolitik und kollektiven Vorstellungen historischer Schlüsselereignisse zu diskutieren.“ (Bohn/Lindenberger 2016: 149)

Der vom Deutschen Historischen Museum und dem Schweizerischen Nationalmuseum herausgegebene Band „1917 Revolution. Russland und die Folgen“ enthält neben zwölf Essays von Jörg Baberowski, Sophie Cœuré, Heiko Haumann, Felix Philipp Ingold, Gerd Koenen, Boris Kolonickij, Catherine Meridale, Igor Narski, Julia Riechers, Martin Sabrow, Frithjof Benjamin Schenk und Jutta Scherrer, Abbildungen von zahlreichen, bisher nicht veröffentlichten zeitgenössischen Fotos, Postkarten, Plakaten und Gemälden. Martin Sabrow untersucht den Nachhall des Roten Oktober im geteilten Deutschland. Mit Blick auf die Dauerausstellung zur Oktoberrevolution im Museum für Deutsche Geschichte in Ostberlin konstatiert er die zunehmende Kluft „zwischen narrativem Anspruch und anschaulicher Umsetzung“. (Sabrow 2017: 127.) Das Begleitprogramm zur Ausstellung im Züricher Landesmuseum schließt Führungen mit Expertinnen und Experten sowie eine Vortragsreihe der Volkshochschule Zürich ein.

Eisensteins Filmsequenzen (Corney 2017: 60) und Fotos von Jewreinows Massenspektakel (Corney 2017: 81) sind als authentische Momentaufnahmen der Oktoberrevolution verwendet worden. Neben dem Rückgriff auf tradiertes Bildmaterial – zu den verbreitetsten gehört das Foto von der Sitzung des Petrograder Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten im März 1917 (79 Jahre 2017: 11) – fällt die Verwendung bisher unveröffentlichter Fotos auf. Das Foto der Frauendemonstrationen in Petrograd findet sich in der Frühjahrsausgabe der „Arbeiterstimme“ (79 Jahre 2017: 17), auf dem Cover der von Heiner Karuscheit und Alfred Schröder verfassten Studie „Das Revolutionsjahr 1917“ über den westlichen Marxismus und die proletarische Revolution. (Schröder/Karuscheit 2017) „Die Revolution

hat ein weibliches Gesicht“ lautet die Bildunterschrift zum selben Foto im Artikel „Die Entfesselung der Gesellschaft“ von Dietmar Neutatz. (Neutatz 2017: 6) Die Frauen, mit deren Protest die Revolution im Februar und März begann, und die Akteure der Parteien kommen auch im Prospekt des Verlages Neuer Weg der MLPD im wahrsten Sinne des Wortes ins Bild. Auf diesen Fotos sind die im Demonstrationzug mitgeführten Transparente deutlich zu erkennen. Auf dem Transparent im Vordergrund steht: „Zusätzliche Rationen für Familien der Soldaten, der Verteidiger der Freiheit und des Volksfriedens“, auf dem Transparent in der Bildmitte: „Ernährt die Kinder der Verteidiger der Heimat“. Es sind jene Losungen, für die die Vertreter der revolutionären Vaterlandsverteidigung, Plechanow gehörte dazu, eingetreten sind.

Nicht immer korrespondieren die Fotos mit den Botschaften der Autoren. Auf dem Einband von Wolfram Kleins Buch über die Russische Revolution ist ein Foto einer Demonstration auf dem Newski-Prospekt abgebildet. Auf dem im Demonstrationzug mitgeführten Transparent ist zu lesen: „Der Platz der Frauen ist in der Konstituierenden Versammlung“. Foto und Inhalt des Artikels von Klein, in dem die Rolle und Stärke der Rätedemokratie gegenüber dem parlamentarischen System betont wird, passen nicht zusammen. (Klein 2017) Unter den veröffentlichten zeitgenössischen Fotos überwiegen die von Demonstrationen zur Einberufung der Konstituierenden Versammlung. (Revolution 2017b: 85; Hedeler 2017a)

Das Echo der Revolution in Deutschland – die Gründung der USPD

Die Gründung der USPD kommentierend, verweist Heinrich August Winkler darauf, dass „den letzten Anstoß zur Vollendung des Bruchs mit der Mutterpartei die russische ‚Februarrevolution‘ gab, die Mitte März 1917 zum Sturz des Zaren und zur Bildung der Provisorischen Regierung unter Alexander Kerenski geführt hatte“ (Winkler 2017: 6). Die Spaltung der SPD und die bis 1922 andauernden Versuche, diese zu überwinden, verringerten den politischen

Handlungsspielraum der SPD. Bis auf den heutigen Tag ist diese Spaltung nicht überwunden. Als Beweis für die „Verirrungen des deutschen und internationalen Kommunismus“ führt Winkler den positiven Bezug der PDS auf die sozialistische Oktoberrevolution als welthistorisches Ereignis im Programm von 1993 an. (Winkler 2017: 6) Wer die beständige Überarbeitung der Programmatik von der SED/PDS bis hin zur Partei „Die Linke“ verfolgt, weiß um die Distanzierung von der Oktoberrevolution. Die Partei „Die Linke“ hat in einer langwierigen Debatte von 1989 bis 2011 den Hinweis auf die „welthistorische Bedeutung der Oktoberrevolution“ aus ihrem Programm gestrichen und der von Lenin begründeten Weltanschauungspartei „neuen Typs“ eine Absage erteilt. Damit war auch der Parteikommunismus bolschewistischen Typs Geschichte.

Michael Schumann bezeichnete 1989 in einer berühmten Rede über den Bruch mit dem Stalinismus als System den Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution noch als eine Tatsache von historischer Bedeutung, die vor der Geschichte Bestand hat. Im 1993 angenommenen Programm der PDS heißt es: „Am Ende unseres Jahrhunderts bestimmen die entwickelten kapitalistischen Industriestaaten die wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Verhältnisse der Welt. Der mit der Oktoberrevolution 1917 begonnene Versuch, die kapitalistische Produktionsweise, Ausbeutung und Unterdrückung zu überwinden, ist in Europa gescheitert.“ (Programm 1993)

Tom Stroschneider hätte diesen Irrtum des Historikers richtigstellen können. Ein besseres Beispiel für das von Vorurteilen „bestimmte Verständnis vom jeweils anderen“ lässt sich kaum finden. „Dass sich Parteien sonst viel Mühe geben, ihre Gegenwart durch den Verweis auf die Vergangenheit zu begründen, ist so richtig, wie es stimmt, dass man sich gern die Teile der Geschichte herausucht, die sich möglichst nahtlos und widerspruchsfrei ans Heute anfügen. Die Gründung der USPD gehört nicht dazu. [...] Das führt zu einer Politgymnastik an roten Haltelinien, die, je näher die Wahl rückt, desto aberwitziger wird.“ (Stroschneider 2017: 13) Es könnte auch anders gehen, lautet seine

Botschaft: in den Widersprüchen zwischen den Parteien nicht in erster Linie Fehler der jeweils anderen zu sehen „die man erst einmal beheben müsse, sondern einen Vorteil“, der sich nicht zuletzt im zahlreicheren Publikum, dass sich für einen solchen interessiert, äußert.

Literatur

- XII Plechanovskie čtenija 2017. Velikaja ruskaja revoljucija 1917 g.: proekt al'ternativnogo istoričeskogo razvítija. Materialy k meždunarodnoj konferencii 30 maja – 1 ijunja 2017 g. Sankt Peterburg 2017.
- 70 Jahre (2017): Oktoberrevolution – nur noch Erinnerung an Vergangenes? In: Arbeiterstimme, Nr. 195, Frühjahr 2017, S. 11-16.
- 1917 Revolution (2017a): Russland und die Folgen. Essays. Hrsg. vom Deutschen Historischen Museum und dem Schweizer Nationalmuseum. Dresden: Sandstein Verlag.
- 1917 Revolution (2017b): Russland und die Folgen. Katalog. Hrsg. vom Schweizerischen Nationalmuseum. Dresden: Sandstein Verlag.
- 1917–2017 (2017): Hundert Jahre russische Revolution. Internationale online-Vortragsreihe. Hg. Sozialistische Gleichheitspartei. Dresden, S. 4-5.
- Aktionstage (2017) zum Deutschen Oktober. Hrsg. vom Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD.
- Altrichter, Helmut (1997): Russland 1917. Das Jahr der Revolutionen. Verlag der Zürcher Zeitung.
- Baberowski, Jörg (2016): Die Russische Revolution und das Ende des Alten Europa. In: Jahrbuch 2017, S. 1-30.
- Baberowski, Jörg (2017a): Erlenwälder zwischen Zürich und Sassnitz. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.03.2017, Nr. 63, S. 16.
- Baberowski, Jörg (2017): Raserei, Revolte und Rausch. „Aber die Hütten, die lasst ihr brennen und in den Palästen betrinkt ihr euch.“ Boris Sawinkows großer Roman aus dem Russischen Bürgerkrieg „Das schwarze Pferd“ ist jetzt auf Deutsch erschienen. In: Süddeutsche Zeitung, 15.03.2017, S. 23.
- Behrends, Jan C.; Katzer, Nikolaus; Lindenberger, Thomas (Hg.) (2017): 100 Jahre Roter Oktober. Berlin: Ch. Links.
- Bettelheim, Charles ([1983] 2016): Die Klassenkämpfe in der UdSSR. Bd. 3 und 4. Berlin: Die Buchmacherei.
- Beyrau, Dietrich (2016): Oktoberrevolution. „Flammenschrift auf Europas östlicher Wand“. In: Jahrbuch 2017, S. 31-52.
- Beyrau, Dietrich (2017): 1917. Der Rote Oktober in zeitgenössischen Deutungen. Bolschewistische

- Camouflage und bürgerliche Apokalypse. In: Behrends 2017, S. 29-58.
- Bock, Helmut (2002): Die russische Revolution. Kriegskind des 20. Jahrhunderts. In: Ders.: Wir haben erst den Anfang gesehen. Selbstdokumentation eines DDR-Historikers 1983 bis 2000. Rls-Texte, Bd. 8. Berlin, S. 338-360.
- Bohn, Anna; Lindenberger, Thomas (2016): Die Oktoberrevolution und ihre Bilder in den Köpfen. In: Jahrbuch 2017, S. 149-168.
- Bollinger, Stefan (2017a): Alle Macht den Sowjets! Als Wladimir Iljitsch Lenin seine Aprilthesen verkündete. In: neues deutschland, 08./09.04.2017, S. 27.
- Bollinger, Stefan (2017): Krieg und Revolution. Die russischen Revolutionen von 1918 bis 1922. In: Z., 109, S. 32-44.
- Bollinger, Stefan (2007): Die Oktoberrevolution im Widerstreit. Hoffnungen und Irrwege. Helle Panke e.V., Pankower Vorträge, Heft 106.
- Brie, Michael (2017a): Lenin neu entdecken. Das hellblaue Bändchen zur Dialektik der Revolution und Metaphysik der Herrschaft. Hamburg: VSA.
- Brie, Michael (2017b): Unauschlagbar, unannehmbar. 100 Jahre nach der Oktoberrevolution – die Linke und das Erbe Lenins. In: neues deutschland, 31.12.2016/01.01.2017, S. 20.
- Brie, Michael (2017c): Was tun in Zeiten der Ohnmacht? Lenins Jahre in der Schweiz, September 1914 bis April 1917, in: W. Hedeler (2017a: 25-50).
- Brown, Archie (2009): Aufstieg und Fall des Kommunismus. Berlin: Propyläen.
- Chlewnjuk, Oleg (2015): Stalin. Eine Biographie. Aus dem Englischen von Helmut Dierlamm. München: Siedler.
- Cœuré, Sophie (2017): Sowjetrussland in einem nichtrevolutionären Europa. Grenzen, Propaganda und Mythen. In: 1917 Revolution [2017a], S. 111-124.
- Corney, Frederik C. (2017): 1927. Zehn Jahre Roter Oktober. Das öffentliche Gedenken an die Oktoberrevolution im Jahr 1927. In: Behrends 2017, S. 59-84.
- Deppe, Frank (2017): 1917–2017. Revolution und Gegenrevolution. In: Z., 109, S. 8-31.
- Dietzsch, Steffen (2016): Von „politischer Atlantis“ Oder: Hugo Fischers antipolitische Theorie des Politischen (am Beispiel von Lenin, der Machiavell des Ostens, 1933). In: Ders.: Denkfreiheit. Über Deutsche und von Deutschen. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag GmbH, S. 181-208.
- Dokumental'noe nasledie (2017) Rossijskoj revoljucii. Meždunarodnaja konferencija, Moskva 25-27 aprelja 2017 g.
- Engel, Gerhard (2017): Revolutionäre Matrosen und Bremer Arbeiterbewegung. In: Z., 109, S. 89-97.
- Flakin, Wladek (2017): Kann man mit Lenin-Büchern noch Geld machen? Zur Leipziger Buchmesse stellt sich ein neuer marxistischer Verlag vor. In: neues deutschland, 22.03.2017, S. 14.
- Furet, Francois (1999): Das Ende der Illusion. Der Kommunismus im 20. Jahrhundert. München: Piper.
- Gold, Nora (2017): Lokomotiven der Geschichte. Beate Landefeld fragt, was Revolutionen in ihrem Kern ausmacht. In: neues deutschland, 23.–26.03.2017, Messebeilage.
- Gorbatschow, Michail (1987): Der Oktober und die Umgestaltung: Die Revolution wird fortgesetzt. In: Ders.: Reden auf der Festsitzung und dem Treffen der Parteien und Bewegungen. Berlin: Dietz, S. 5-68.
- Gutschke, Irmtraud (2017): Revolte, Rausch. Boris Sawinkow: Nach dem „fahlen Pferd“ nun das schwarze. In: neues deutschland, 30.03.2017, S. 16.
- Hager, Nina (2016): Ein unermüdlicher Streiter für den Marxismus. In: Unsere Zeit, 23.12.2016, S. 10.
- Haumann, Heiko (2017): Ursachen der Revolution und Prägungen der Akteure. In: 1917 Revolution [2017a], S. 27-40.
- Hedeler, Wladislaw (2016) (Hg.): Georgi Walentiniwitsch Plechanow. Zwischen Revolution und Demokratie. Artikel und Reden 1917–1918. Berlin: Basisdruck.
- Hedeler, Wladislaw (2017): Russische sozialistische Parteien im programmatischen Wett- und Widerstreit. In: Z., 109, S. 45-58.
- Hedeler, Wladislaw (2017a) (Hg.): Die russische Linke zwischen März und November 1917. Berlin: Karl Dietz Verlag.
- Hedeler, Wladislaw (2017b): Die Rückkehr der Emigranten nach der Februarrevolution 1917 nach Russland. Berlin: Helle Panke e.V. Pankower Vorträge Heft 205.
- Hedeler, Wladislaw; Vatlin, Alexander (Hg.) (2008): Die Weltpartei aus Moskau. Berlin: Akademie Verlag.
- „... eine einzige Hetzjagd“ (2017) Wiederentdeckt: Ein Artikel von Mathilde Jacob, Freundin und Mitstreiterin von Rosa Luxemburg. In: neues deutschland, 14./15.01.2017, S. 27.
- Holm, Kerstin (2017a): Glücklich, wer keine Frau und kein Haus hat. Vertierung des Menschen und der Erzählperspektive: Pawel Salzmans großartiger Kriegsroman „Die Welpen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 06.04.2017, S. 12.
- Holm, Kerstin (2017): Koenens Kommunismus. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.03.2017, S. 3.
- Ingold, Felix Philipp (2017): „Gelbe“ Apokalypse und „rote“ Revolution. Kontroversen um den Orientalismus in der russischen Moderne. In: 1917 Revolution [2017a], S. 97-110.

- Jahrbuch (2017) für historische Kommunismusforschung 2017. Berlin: Metropol Verlag.
- Kasper, Karlheinz (2017): Gewalt, Angst, Verlorenheit. Pawel Salzmans Roman „Die Welpen“: Ein kostbares Fundstück aus Russlands klassischer Moderne. In: neues deutschland, 30.03.2017, S. 16.
- Kellermann, Philippe (Hrsg.) (2017): Anarchismus und Russische Revolution.
- Kishore, Joseph; North, David (2017): Der Sozialismus zum 100. Jahrestag der Russischen Revolution, in: 1917-2017. Hundert Jahre Russische Revolution. Internationale Vortragsreihe, S.7-18.
- Klein, Erich (2017): Sind Revolutionen schrecklich oder schön? Geschichte. Zwei Bücher analysieren die Revolution in Russland vor 100 Jahren und die Revolution an sich. In: Falter 11/17, S. 40. [Besprechung des Buches von Gero von Randow: Wenn das Volk sich erhebt. Schönheit und Schrecken der Revolution.]
- Klein, Wolfram (2017): 1917 – Die russische Revolution. Manifest Verlag.
- Koenen, Gerd (2017): Der „Rote Oktober“ als Mythos und Utopicum. In: 1917 Revolution [2017a], S. 141-155.
- Kolonickij, Boris (2017): Unvorhersehbare Vergangenheit. Gedächtnispolitik und Erinnerungskultur im heutigen Russland. In: 1917 Revolution [2017a], S. 157-172.
- Komintern (1989) i ideja mirovoj revoljucii. Moskva: Nauka.
- Kossok, Manfred (2016): 1917 – eine periphere Revolution?, in: Utopie kreativ. Beilage 1 (Nov. 1991), S. 14. [Nachdruck des Artikels in: Manfred Kossok: Sozialismus an der Peripherie. Späte Schriften. Hg. von Jörn Schütrumpf. Berlin: Karl Dietz Verlag.]
- Küttler, Wolfgang (1989): W. I. Lenin und die Große Französische Revolution. Die Erfahrungen von 1789 aus der Sicht des revolutionären Kampfes der russischen Arbeiterbewegung. In: Große Französische Revolution und revolutionäre Arbeiterbewegung. Geschichtsbewußtsein, Gesellschaftstheorie und revolutionärer Kampf. Hrsg. von Walter Schmidt, Wolfgang Küttler und Gustav Seeber. Berlin: Akademie-Verlag.
- Kulavig, Erik (2017): Die Tragödie im Arbeits- und Besserungshaus. In: Jahrbuch 2017, S. 105-116.
- Lehnert, Detlef (2016): Die Oktoberrevolution in der Wahrnehmung. In: Jahrbuch 2017, S. 117-130.
- Lenin, Wladimir Iljitsch (LW 26): Rede über die Frage der Konstituierenden Versammlung am 1.(14.) Dezember 1917.
- Liessmann, Konrad Paul (2017): Revolution – eine Idee verblasst. In: 1917 Revolution. Russland und die Schweiz. Katalog. Dresden: Sandstein Verlag, S. 149-152.
- Matthes & Seitz Herbstprogramm 2017 (2017)
- Merridale, Catherine (2017): Lenins Zug. Die Reise in die Revolution. Besprechung von Erich Klein: Sind Revolutionen schrecklich oder schön? Geschichte. Zwei Bücher analysieren die Revolution in Russland vor 100 Jahren und die Revolution an sich. In: Falter 11/17, S. 40.
- Narskij, Igor (2017): Die Zerstörung des Landes und der Bauernkrieg. Die russische Revolution jenseits der städtischen Zentren. In: 1917 Revolution [2017a], S. 55-68.
- Neutatz, Dietmar (2017): Die Entfesselung der Gesellschaft. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 06.03.2017, S. 6.
- Nowak, Peter (2017): 100 Jahre Staatskapitalismus. Neue Literatur zum hundertsten Jahrestag der Oktoberrevolution. In: graswurzelrevolution, märz 2017/417, S. 10. [Vorgestellt werden: Charles Bettelheim: Klassenkämpfe in der UdSSR. Berlin: Die Buchmacherei 2016; Anté Ciliga: Im Land der verwirrenden Lüge. Berlin: Die Buchmacherei 2016.]
- Nüchtern, Klaus (2017): Ein Hauch von Honig. Boris Sawinkow beschreibt in „Das schwarze Pferd“ den Russischen Bürgerkrieg. Falter 11/17, S. 27.
- Pannekoek, Anton (2008): Arbeiterräte. Texte zur sozialen Revolution. In: Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit. Beiheft 1, S. 98-104.
- Penter, Tanja: Die Oktoberrevolution in der Peripherie: Das Beispiel Ukraine. In: Jahrbuch 2017: S. 87-103.
- Plaggenborg, Stefan (2017): Der Revolutionär fuhr zweiter Klasse. Wie war das mit der Lokomotive der Geschichte? Catherine Merridale beschreibt noch einmal Lenins Zugfahrt nach Russland vor hundert Jahren. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 05.04.2017, S. 10.
- Plener, Ulla (2017): Die Debatte zwischen Rosa Luxemburg und Lenin über die nationale Frage 1903-1918. In: Z., 109, S. 71-88.
- Prizkau, Anna (2017): Poet und Henker. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 19.03.2017, S. 54. [Besprechung von Boris Sawinkow: „Das schwarze Pferd. Roman aus dem Russischen Bürgerkrieg“. Aus dem Russischen von Alexander Nitzberg.]
- PROGRAMM (1993) DER PARTEI DES DEMOKRATISCHEN SOZIALISMUS. Beschlossen von der 1. Tagung des 3. Parteitages der PDS, 29. bis 31. Januar 1993 in Berlin.
- Programm (2017) der Studienwoche 2017. Beilage zur Zeitschrift Z, März 2017.
- Prospekt (2017) des Mehring Verlages „100 Jahre Russische Revolution 1917–2017“. Essen.
- Reed, John (1957): 10 Tage, die die Welt erschütterten. Berlin: Dietz.
- Rhys-Williams, Albert ([1922] 1982): Ein Amerikaner im revolutionären Russland. Reportagen. Dietz Verlag Berlin.

- Rhys-Williams, Albert ([1922] 2017): *Durch die russische Revolution*. Berlin: manifest Verlag.
- Riechers, Julia (2017): Die Schweiz als Zufluchtsort und Wegbereiterin der Revolution. In: *1917 Revolution* [2017a], S. 69-81.
- Ruge, Wolfgang (2010): *Lenin. Vorgänger Stalins*. Berlin: Matthes und Seitz.
- The Russian Revolution of 1917 and its historical footprint. International scholarly conference. September 27-28, 2017, Moscow
- Sabrow, Martin (2017): Der „Rote Oktober“ und sein Nachhall im geteilten Deutschland. In: *1917 Revolution* [2017a], S. 125-140.
- Schenk, Frithjof Benjamin (2017): „Flieg meine Lokomotive, flieg ...“ In: *1917 Revolution* [2017a], S. 40-53.
- Scherrer, Jutta (2017): Die russische Intelligenzija. Visionen der Zukunft – Erfahrungen des Umbruchs. In: *1917 Revolution* [2017a], S. 83-96.
- Schmidt, Ingo (2017) (Hg.): *Das Kapital@150; Russische Revolution @100. Das Kapital und die Revolutionen gegen „Das Kapital“*. Hamburg: VSA.
- Schröder, Alfred; Karuscheit, Heiner (2017): *Das Revolutionsjahr 1917. Bolschewiki, Bauern und die proletarische Revolution*. Hamburg: VSA 2017.
- Schütrumpf, Jörn (2017a) *Diktatur statt Sozialismus. Die Russische Revolution und die deutsche Linke 1917/18*. Berlin: Karl Dietz Verlag.
- Schütrumpf, Jörn (2017b): „... eine einzige Hetzjagd“ Wiederentdeckt: Ein Artikel von Mathilde Jacob, Freundin und Mitstreiterin von Rosa Luxemburg. In: *neues deutschland*, 14./15.01.2017, S. 27.
- Senghaas, Dieter (1982): *Von Europa lernen. Entwicklungsgeschichtliche Betrachtungen*. Frankfurt a. M., S. 305. [Zit. nach Dietrich Beyrau: *Oktoberrevolution. „Flammenschrift auf Europas östlicher Wand“*, in: *JHK* 2017, S. 51.]
- Šljapnikov, A. G. ([1926] 1992): *Kanun semnadcatogo goda. Semnadcatyj god*. Moskva: Politizdat.
- Strohschneider, Tom (2017): *Politik als Paartherapie. 1917 gründete sich die USPD. Über die Ursplattung der deutschen Linken – und was das mit Rot-Rot-Grün zu tun hat*. In: *neues deutschland*, 06.04.2017, S. 13.
- Suchanov, Nikolaj Nikolaevič (1992): *Zapiski o revoljucii*. Tom 3. Moskva: Politizdat.
- Suchanow, Nikolaj Nikolajewitsch (1967): *1917, Tagebuch der Russischen Revolution*. München.
- Tosel, André (2017): *Gramsci und die Revolution*. In: *Z.*, 109, S. 59-70.
- Vesper, Reinhard (2017) *Ein Jahrhundertfund für Litaunen. In Berlin ist die Unabhängigkeitserklärung des Landes von 1918 aufgetaucht*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 31.03.2017, S. 7.
- Vesper, Karlen (2017): „Ich bin freudig erregt.“ Notizen von zwei Konferenzen in Berlin anlässlich des 100. Jahrestages der Russischen Revolution. In: *neues deutschland*, 27.02.2017, S. 16.
- Vortragszyklus (2017) *Februar bis Dezember 2017: Nach dem Ende der Illusion: Was bleibt vom Kommunismus im 21. Jahrhundert?*
- Westerlund, Per-Åke ([1999] 2017) *Vorbemerkung zu: Wladimir Iljitsch Lenin: Staat und Revolution*. Berlin: Manifest Verlag, S. 10-69.
- Winkler, Heinrich August (2017): *Die Erblast der Linken. Vor 100 Jahren spaltete sich die SPD: Ein Ereignis, das bis heute fortwirkt*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 03.04.2017, S. 6.

Berliner Debatte Initial 28 (2017) 2

Sozial- und geisteswissenschaftliches Journal

© **Berliner Debatte Initial** e.V.,
Ehrenpräsident Peter Ruben.
Berliner Debatte Initial erscheint viermal jährlich.

Redaktionsrat: Harald Bluhm,
Wladislaw Hedeler, Cathleen Kantner,
Rainer Land, Udo Tietz, Andreas Willisch.

Redaktion: Ulrich Busch, Erhard Crome, Wolf-
Dietrich Junghanns, Raj Kollmorgen, Thomas
Möbius, Gregor Ritschel, Robert Stock, Matthias
Weinhold, Johanna Wischner.

Redaktionelle Mitarbeit: Adrian Klein, Benja-
min Sonntag.

Verantwortl. Redakteur: Thomas Müller.

Vi.S.d.P. für dieses Heft: Thomas Müller.

Satz: Rainer Land.

Copyright für einzelne Beiträge ist bei der Redak-
tion zu erfragen.

E-Mail: redaktion@berlinerdebatte.de
<http://www.redaktion.berlinerdebatte.de/>

Berliner Debatte Initial erscheint bei
WeltTrends, Medienhaus Babelsberg
August-Bebel-Straße 26-53
D-14482 Potsdam
www.welttrends.de

Preise: Einzelheft 15 €,
Jahresabonnement 40 €, Institutionen 45 €,
Studenten, Rentner und Arbeitslose 25 €.
Für ermäßigte Abos bitte einen Nachweis (Kopie)
beilegen. Das Abonnement gilt jeweils für ein
Jahr und verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn
nicht sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

Bestellungen: Einzelhefte im Buchhandel;
Einzelhefte (gedruckt oder als PDF) und einzelne
Artikel (als PDF) im Webshop:
<http://shop.welttrends.de/>
oder per E-Mail:
bestellung@welttrends.de
oder telefonisch: +49/331/721 20 35
(Büro WeltTrends)

Abonnement per Mail, telefonisch oder per Post

bestellung@welttrends.de
+49/331/721 20 35

WeltTrends, Medienhaus Babelsberg
August-Bebel-Straße 26-53
D-14482 Potsdam

Ich bestelle ein Abonnement der Berliner Debatte Initial ab Heft

- Jahresabonnement 40 € (Institutionen 45 €).
- Abonnement ermäßigt 25 Euro (Studenten, Rentner, Arbeitslose etc.),
Nachweis bitte beilegen.

Name:

Straße, Nr.:

Postleitzahl: Ort: Telefon:

Ich weiß, dass ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen bei der Bestelladresse schriftlich wider-
rufen kann.

Datum: Unterschrift: